



Partizipative Altersforschung am Zentrum für Gerontologie

Positionspapier

Stand 26. Januar 2017

© Zentrum für Gerontologie, Universität Zürich, 2017

Inhaltsverzeichnis

Einordnung des Dokumentes	3
1 Einführung	4
2 Partizipative Altersforschung am ZfG	4
2.1 Kriterien partizipativer Altersforschung am ZfG	4
2.2 Leitlinien für partizipative Altersforschung am ZfG	5
2.3 Gründe für partizipative Altersforschung am ZfG	6
3 Literaturhinweise	7

© Zentrum für Gerontologie, Universität Zürich, 2017

Das Positionspapier entstand unter der Leitung von Stefanie Eicher und Susanne Nieke und unter der Mitarbeit von Friederike Geray, Mike Martin, Sandra Oppikofer, Hans-Rudolf Schelling und Alexander Seifert sowie den Teilnehmenden des Projektes «Gütesiegel für gute gerontologische Forschung (Teil 2)», welche sich aus Beforschten und Forschenden zusammensetzte.

Zitierhinweis: Zentrum für Gerontologie. (2017). *Partizipative Altersforschung am Zentrum für Gerontologie. Positionspapier.* Erhältlich unter: <http://www.zfg.uzh.ch/de/Partizipative-Altersforschung.html>

· <http://www.zfg.uzh.ch/de/projekt/guetesiegel.html>

Einordnung des Dokuments

Partizipativ zu forschen bedeutet, die Personen oder Personengruppen, die einen Bezug zum Forschungsthema haben, von Beginn an als gleichberechtigte Partner in den Forschungsprozess miteinzubeziehen. Forschungsprojekte sind also dann partizipativ, wenn diese Personen(-gruppen) als aktive Forschungspartner verstanden werden und ihnen ein echtes Mass an Mitbestimmung zugestanden wird.

Das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich beschreibt in verschiedenen Schriftstücken die Bedeutung und Anwendung partizipativer Altersforschung, um diese in Zukunft besser und systematischer zu verankern. Nachstehend sind die Dokumente übersichtlich aufgeführt, wobei der Detaillierungsgrad mit aufsteigender Reihenfolge zunimmt. Die Dokumente können nach ihrer Fertigstellung von der Webseite des Zentrums für Gerontologie¹ heruntergeladen und unter Quellenangabe weiter verwendet werden.

1. Positionspapier

Es bildet den strategischen Rahmen für alle konzeptionellen und strukturellen Bestrebungen sowie partizipativen Forschungsprojekte am Zentrum für Gerontologie. Es beschreibt den Ansatz partizipativer Altersforschung und legt die Kriterien und Leitsätze fest, an welchen sich das Zentrum für Gerontologie bei der Umsetzung partizipativer Altersforschung orientiert.

2. Richtlinien für gute gerontologische Forschung (→ zum [Download](#))

Die Richtlinien wurden partizipativ, das heisst gemeinsam von Beforschten und Forschenden, erarbeitet. Sie umfassen verschiedene Aspekte, die aus Sicht der Beteiligten gute gerontologische Forschungsprojekte auszeichnen. Die Richtlinien sind in erster Linie als Stellungnahme zu verstehen, können aber Orientierung bieten, wenn gerontologische Forschungsprojekte initiiert, durchgeführt oder bewertet werden sollen. Die Richtlinien befinden sich in einem steten Evaluationsprozess und werden auf Basis neuer Anwendungsergebnisse regelmässig überarbeitet.

3. Prozesse partizipativer Altersforschung (→ in Arbeit)

Das Dokument beschreibt die einzelnen Phasen partizipativer Forschungsprojekte. Es handelt sich um ein Arbeitspapier mit konkreten Handlungsempfehlungen.

4. Übersicht zu abgeschlossenen und laufenden Projekte am Zentrum für Gerontologie (in Arbeit)

Das Dokument beinhaltet eine Auflistung aller bisherigen partizipativen Forschungsprojekte am Zentrum für Gerontologie und einen Überblick zu den Bestrebungen, Partizipation in der Altersforschung strukturell zu verankern.

5. Arbeitsblätter (in Arbeit)

Sie dienen als Arbeitsvorlagen und Checklisten für Forschende, Projektleitende und Moderierende, die ein partizipatives Altersforschungsprojekt initiieren und/oder durchführen.

6. Schulungsmodule (in Arbeit)

Die Schulungsmodule sind für interessierte Personen konzeptualisiert, die an einer Mitarbeit an einem partizipativen Projekt interessiert sind oder die ein Forschungsprojekt partizipativ umsetzen wollen. Die Kurse vermitteln Grundlagen zu verschiedenen Themen.

7. Anlaufstelle (→ zur [Homepage](#))

Die *Schnittstelle Partizipation* ist die erste Anlaufstelle für an partizipativer Altersforschung interessierte Personen: Forschende, Beforschte sowie Fachpersonen aus der Praxis.

¹ <http://www.zfg.uzh.ch/de/ueber.html>

1 Einführung

Partizipation beschreibt die Teilhabe und Teilnahme an gesellschaftlich relevanten Themenfeldern. Zu diesen gehört auch die Altersforschung. Durch die Beteiligung am Forschungsprozess bringen sich die Partizipierenden am Zentrum für Gerontologie (ZfG) selbstbestimmt und wirksam ein und tragen so dazu bei, dass die Lebensverhältnisse der erforschten Zielgruppe nicht nur besser verstanden und erfasst werden, sondern auch stabilisiert und, wenn nötig, verbessert werden. In diesem Sinn trägt Partizipation in der Forschung am ZfG dazu bei, neue Erkenntnisse möglichst nachhaltig, das heisst für die erforschte Zielgruppe spürbar und dauerhaft, in die Praxis übertragen zu können.

Partizipativ zu forschen bedeutet für uns, die Personen und Gruppen von Personen, die einen Bezug zum Forschungsthema haben, in den Forschungsprozess einzubeziehen. Forschungsprojekte sind für uns dann partizipativ, wenn diese Personen(-gruppen) bereits zu Beginn des Forschungsprozesses integriert, als aktive Forschungspartner verstanden und bei Entscheidungen miteinbezogen werden. Bei jedem Projekt identifizieren wir die Gruppen, die ein Interesse am Forschungsthema haben, aufs Neue. Grundsätzlich haben aus unserer Sicht drei Gruppen von Stakeholdern einen starken Bezug zur Altersforschung:

- 1) Beforschte und/oder ihre Angehörigen
- 2) Fachpersonen aus der Praxis (z.B. Pflegende, Ärztinnen, Mitarbeitende öffentlicher Dienste)
- 3) Forschende

Wir verstehen die Forschenden als eine den anderen gleichgestellte Gruppe. Ihnen kommt aber eine spezielle Rolle zu, weil sie im wissenschaftlichen Arbeiten fundiert ausgebildet sind.

Im vorliegenden Positionspapier beschreiben wir die aus unserer Sicht zentralen Kriterien der partizipativen Altersforschung, wir führen die Leitlinien auf, an denen wir uns in unserer täglichen Arbeit orientieren und wir nennen die Gründe, die uns zur Umsetzung des partizipativen Ansatzes motivieren. Das Positionspapier hat den Zweck, unsere Haltung transparent zu machen und uns bei der systematischen Umsetzung auf konzeptioneller und struktureller Ebene zu leiten.

2 Partizipative Altersforschung am ZfG

Am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich erarbeiten wir die wissenschaftlichen Grundlagen für ein Altern mit guter Lebensqualität und entwickeln, erproben und erforschen individualisierte Interventionen zur Förderung und Stabilisierung von Lebensqualität. Dies tun wir partizipativ, das heisst unter Einbezug der vom Forschungsgegenstand angesprochenen Personen.

2.1 Kriterien partizipativer Altersforschung am ZfG

Alle unsere partizipativen Projekte erfüllen folgende Kriterien:

Prinzip «Augenhöhe»

Partizipation in der Forschung verknüpfen wir mit einem Menschenbild, das auf Gleichberechtigung und Wertschätzung beruht und das die Befähigung der Menschen zu selbstbestimmtem Handeln in den Vordergrund stellt. Als Forschende anerkennen wir die individuellen Erfahrungen und Kompetenzen der Beforschten und wissen um ihre Fähigkeit (dazu) zu lernen. Dieselbe Haltung erwarten wir von den Partizipierenden uns gegenüber. Auf dieser Basis ist es allen möglich, sich selbstverantwortlich einzubringen und dadurch einen Beitrag zur Verbesserung der gesellschaftlichen Situation (ihrer Bezugsgruppe) zu leisten.

Gleichberechtigung

Partizipative Forschung bedeutet für uns, die Partizipierenden in zentralen wissenschaftlichen und strategischen Entscheidungen in gleichberechtigter Weise miteinzubeziehen und ihnen das Recht zur Mitbestimmung zu geben. Wie die Entscheidungsteilnahme in einzelnen Forschungsphasen aussehen kann, beschreibt das Dokument „Prozesse partizipativer Altersforschung“ (siehe S. 3).

Exzellenz

Unsere partizipativen Projekte entsprechen unseren „Richtlinien für gute gerontologische Forschung“ (siehe S. 3), welche auch Partizipation und Nachhaltigkeit beinhalten.

Informiertheit

Partizipation bedeutet für uns, dass sich alle Interessierten grundsätzlich über die Möglichkeit zur Mitarbeit informieren können, um auf dieser Basis eine Entscheidung zu treffen. Damit Interessierte entscheiden können, ob, zu welchem Zeitpunkt, in welchem Umfang und in welcher Intensität sie sich an einem Projekt beteiligen möchten, stellen wir die relevanten Informationen verständlich, transparent, gut auffindbar zur Verfügung.

2.2 Leitlinien für partizipative Altersforschung am ZfG

Bei der Anwendung des partizipativen Ansatzes entwickeln wir Instrumente und Methoden, die eine systematische Umsetzung erlauben und die auch in Zukunft sicherstellen, dass wir...

Prinzip «Augenhöhe»

- ... Forschung nicht nur über ältere Menschen machen, sondern auch mit ihnen.
- ... den Partizipierenden mit Respekt und Wertschätzung begegnen. Damit tragen wir dazu bei, dass eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Partizipierenden untereinander wie auch zwischen der Wissenschaft und der Praxis entstehen kann.
- ... von den Beteiligten lernen und sie im Gegenzug am akademischen Wissen uneingeschränkt teilhaben lassen.
- ... die Erwartungen, Erfahrungen und die Expertise der an einer Mitarbeit interessierten Person im Vorfeld sorgfältig abklären und während der gesamten Projektdauer darauf Bezug nehmen können.
- ... einen höchstmöglichen Grad an Transparenz bei der Durchführung partizipativer Projekte erreichen.

Gleichberechtigung

- ... zwischen Sach- und Entscheidungskompetenz abwägen können. Das heisst, dass wir zwischen den Fähigkeiten und dem Wissen aufgrund persönlicher und beruflicher Erfahrungen einer Person und ihrer Fähigkeit, wissenschaftliche und strategische Entscheidungen unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren zu treffen, unterscheiden können.
- ... die Form der Zusammenarbeit individuell und gemeinsam mit der interessierten Person bestimmen können. Dazu gehören zum Beispiel die Art der gewünschten Einbindung, die Intensität der Mitarbeit, das Ausmass der Entscheidungskompetenz, die Vereinbarungen bezüglich Entschädigung, etc..
- ... die Entscheidungsmacht mit den Partizipierenden gemäss den gemeinsam getroffenen Vereinbarungen definieren können. Im Grundsatz wiegt jede Stimme gleich viel.

Exzellenz

- ... unsere „Richtlinien für gute gerontologische Forschung“ (siehe S. 3) bestmöglich umsetzen können.
- ... Nachhaltigkeit gewährleisten können, das heisst unsere Forschungsergebnisse möglichst dauerhaft in der Praxis implementiert sind und sich die Bindung zu den Bezugsgruppen festigt.
- ... alle unsere partizipativen Projekte evaluieren und unser Vorgehensweise bzw. Methodik auf der Grundlage der Ergebnisse weiter entwickeln können.

Informiertheit

- ... Interessierte bestmöglich über eine Mitarbeit entscheiden lassen können. Das tun wir, indem wir ihnen im Rahmen von Weiterbildungsangeboten die Grundlagen der partizipativen Herangehensweise vermitteln.
- ... Interessierte mit dem nötigen Basiswissen ausstatten, um sich auf eine befriedigende Weise in einem partizipativen Projekt einbringen zu können. Dies tun wir, indem wir Schulungen anbieten, die die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln.

2.3 Gründe für partizipative Altersforschung am ZfG

Am Zentrum für Gerontologie der UZH forschen wir aus folgenden Gründen partizipativ:

Überzeugung: Nicht nur über, sondern mit älteren Menschen zu forschen, entspricht unserer Überzeugung. Gleichzeitig ist Partizipation aber auch ein Grundprinzip, welches von verschiedenen Seiten immer deutlicher gefordert wird – innerhalb¹² und ausserhalb¹³ der Forschung, wie auch von den Beforschten selbst¹⁴.

Gegenseitiges Lernen: Durch die Zusammenarbeit gewinnen wir und alle Beteiligten Einblicke in die Lebens- und Arbeitswelt der anderen. Wir erweitern dadurch unser Wissen und stärken unsere fachliche sowie soziale Kompetenz. Durch die Weitergabe der gewonnenen Erkenntnisse an das eigene Umfeld tragen alle Partizipierenden zu einer schnellen und ökonomischen Verbreitung des neuen Wissens bei.

Partizipation ist Teil der Lebensqualität: Die Möglichkeit, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, gehört zu einer hohen Lebensqualität¹⁵. Durch Partizipation in der Forschung können sich ältere Menschen an einem gesellschaftlich relevanten und anerkannten Bereich beteiligen und etwas dazu beizutragen, dass sich die Lebensbedingungen der beforschten Zielgruppe verbessern.

Praxistransfer: Der partizipative Ansatz führt zu einer grösseren lokalen Verankerung unserer Forschungsprojekte und stellt so eine Praxisnähe und Alltagsrelevanz her. Über die Bezugsgruppen lassen sich die neuen Erkenntnisse in die Praxis tragen und dort multiplizieren. Das wiederum fördert die Akzeptanz der Studienergebnisse und steigert den Wirkungsradius des Forschungsprojektes.

Innovation: Beforschte und Fachpersonen aus der Praxis, die an Forschungsprojekten beteiligt sind, stellen andere und kritische Fragen, hinterfragen gängige Ansichten und Vorgehensweisen und bringen dadurch neue Perspektiven ein. Neue Sichtweisen führen uns zu neuen Fragestellungen und daraus können neue Forschungsprojekte mit innovativen Forschungsmethoden entstehen.

Ökonomie: Durch das Wissen der Beforschten, Fachpersonen aus der Praxis um die realen Problemstellungen, gewinnt unsere Altersforschung an Zielgerichtetheit und Effizienz. Wir sind überzeugt, dass sich Partizipation langfristig auszahlt, auch wenn kurzfristig ein erhöhter Personal-, Abstimmungs- und Kostenaufwand damit verbunden sein kann.

Umsetzungswissen: Bislang gibt es nur wenige Beispiele für partizipative Altersforschung am ZfG (z.B. Runder Tisch zu Demenz). Aus diesem Grund fehlen etablierte Prozesse und Strukturen auf operativer Ebene, die Forschende dazu motivieren, partizipativ an ihre Forschungsprojekte heran zu gehen. Die aufgrund unserer Erfahrungen entwickelten Materialien schaffen Anreize, bei Forschungsprojekten den partizipativen Ansatz zu wählen.

3 Literaturhinweise

1. Wright, M. T. (2013). Was ist partizipative Gesundheitsforschung? Positionspapier der International Collaboration for Participatory Health Research. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 8:122-131.
2. Aner, K. (2016). Diskussionspapier Partizipation und partizipative Methoden in der Gerontologie. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 49, 143-147.
3. Haslbeck, J., Mohylova, M., Zanoni, S., Stutz Steiger, T., & Amstad, H. (2016). *Patienten und Angehörige beteiligen. Einbezug von Betroffenen bei Akademie-Projekten im Bereich «Gesundheit»*. Bern: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften.
4. Eidgenössisches Department des Inneren (EDI). (2013). Die gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrates, 1-25.
5. Dentzer, S. (2013). Rx For The „Blockbuster Drug“ Of Patient Engagement. *Health Affairs*, 32:2, 220.
6. Vögeli, K. (2016). Was erwartet der Schweizerische Seniorenrat von der Gerontologie? *Angewandte GERONTOLOGIE*, 1(2), 10-11.
7. ArbeitsGruppe Senioren am Zentrum für Gerontologie an der Universität Zürich (AGSG). (2016). Grundsätze, Ziele und Kontakte der AGSG. Abrufbar unter: <http://www.zfg.uzh.ch/dam/jcr:cc2726cf-ab99-4764-ae50-927515d8af1e/2016FlyerVersion21.pdf>
8. WHOQOL Group, Programme on Mental Health (1997). *Program on Mental Health. WHOQOL Measuring Quality of Life*. Geneva: World Health Organization.

Weiterführende Links

White Paper on Citizen Science:

<http://www.socientize.eu/?q=eu/content/white-paper-citizen-science>

Ten Principles of Citizen Science:

http://ecsa.citizen-science.net/sites/default/files/ecsa_ten_principles_of_cs_german.pdf

<http://www.zfg.uzh.ch/de/projekt/alt/rt-demenz.html>